



Foto: Felix Broede/Sony Music Entertainment

Der *sanfte* Exzentriker

Autodidakt **Lucas Debargue**
ist der neue Shootingstar am Flügel

Von Kai Luehrs-Kaiser

Ein „Nerd“, also ein leicht sozialflüchtiger, stark bildschirmaffiner Sonderling, steckt in (fast) allen von uns. Zum Romanzyklus der „Menschlichen Komödie“ von Honoré de Balzac wäre der Nerd die wesentlichste Typus-Ergänzung der Gegenwart. Balzac kannte ihn nicht. Auch in der Musikwelt war er bislang nur unzureichend vertreten. Ob sich Lucas Debargue, bekennender Dauer-Leser der Balzac'schen „Comédie humaine“, trotz Brille und Anflügen von Soziopathie gern als Nerd charakterisiert sähe, wissen wir nicht. Aber wenn man ihn sich genau ansieht, beantwortet sein Typus sogar die Frage, was ein französischer Nerd sein könnte.

Sitzt man Lucas Debargue gegenüber, überstürzen sich die Assoziationen. Er erinnert auch ein bisschen an den amerikanischen Schauspieler Steve Buscemi („Fargo“). Doch Schluss damit! Im Sommer 2015 sorgte der damals 25-Jährige für einen skandalähnlichen Vorfall beim Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb. Der Fall erinnerte an den legendären Auftritt von Ivo Pogorelich beim Warschauer Chopin-Wettbewerb 1980, als Martha Argerich wutentbrannt die Jury verließ, weil der von ihr Favorisierte nicht ins Finale kam.

Obwohl Debargue Publikumsliebbling und heißer Favorit vieler Beobachter war,

verwiesen ihn die Juroren des Tschaikowsky-Wettbewerbs auf den vierten Platz. Juror Boris Berezovsky seufzte, dass ausgerechnet die nichtrussischen Kollegen den Absturz herbeigeführt hätten. Stattdessen gab es für Debargue den Sonderpreis der Moskauer Kritiker. Und Valery Gergiev lud ihn ostentativ zum Gala-Konzert der Preisträger ein. Heute, ein knappes Jahr später, ist Debargue bei Columbia Artists in New York unter Vertrag, zwei CDs für die Sony sind bereits aufgenommen.

Beim Showcase im Anschluss an Aufnahmesitzungen im berühmten Sendesaal in der Berliner Nalepastraße entert der geborene Pariser im Eilschritt das Podium. Er trägt existenzialistisch schwarzen Edel-Schlabber. Musikalisch

Er klingt deutlich unklassischer
als die meisten seiner Kollegen.
Das ist sein Vorteil

frappieren seine völlig ungewohnte Phrasierung, ein arpeggienhaftes Bündeln der Läufe, besonders in der linken Hand – und der schöne Ton! Man denkt an Klassik-Ausflüge eines Jazz-Könners.

Bei Medtner macht das erstaunlich viel Sinn. In den Scarlatti-Zugaben dage-

gen verschleiert Debargue den Generalbass derart, dass man ausrufen möchte: „Scarlatti ist das nicht!“ Im Ganzen: ein sanfter Exzentriker! Ein unorthodoxer Unbezähmter, bei dem ein Gutteil revolutionärer Knalleffekte auch auf einen Mangel an Technik zurückzuführen sein mag. Nerd Lucas, kein Zweifel, ist Autodidakt.

„Ich sollte das vielleicht präzisieren“, sagt Debargue am nächsten Morgen.

„Mit zehn oder elf Jahren habe ich plötzlich mit dem Klavierspielen begonnen. Einfach so.“

„Mit zehn oder elf Jahren habe ich plötzlich mit dem Klavierspielen begonnen. Einfach so. Ich hatte kaum Freunde, weil es mich nicht interessierte. Aber ich hatte eine Lehrerin, Madame Meunier, die erstaunt feststellte, dass ich, wenn sie von ihrer Kaffeepause zurückkam, eine Bach'sche Invention im Handumdrehen gelernt hatte.“ Über Musik redete er hauptsächlich mit ihr. Und kaufte haufenweise Klavier-CDs, vor allem mit Werken Chopins und Liszts. Dessen Ungarische Rhapsodien spielte er dann selbst, so Debargue, „bis die Tasten bluteten. Ich war ein wildes Kind.“

Mit 17 war erstmal Schluss mit der heißen Klavier-Phase. Debargue studierte Literatur. Las außerdem Kant, Hegel und Nietzsche und stieg musikalisch auf E-Bass um. Die Rockband Athletic Bonny, in der er einige Zeit spielte, ergatterte jüngst einen CD-Vertrag bei der Universal. „Das alles ist vorbei für mich“, so Debargue, „und es hat mit meinem heutigen Klavierspiel wenig zu tun“. Freilich, das groovige Hinschütten beiläufiger Basslinien spricht nicht unbedingt für diese Theorie. Debargue klingt deutlich unklassischer als die meisten seiner Kollegen. Das ist sein Vorteil.

Exzellent kennt er sich in der Geschichte der Klavierinterpretation aus. Er bevorzugt Pianisten, die nicht nur gut spielten, sondern ein allgemeines kulturgeschichtliches Interesse an den Tag legten, „wie Horowitz, Swjatoslaw

Richter und Walter Gieseking“. Ob er, wenn er auf seiner Debüt-CD Barockes interpretiert, trotzdem einer romantischen Spielweise verpflichtet sei, fragt er sich selber. Und nennt als Vorbilder: Marcelle Meyer, Ivo Pogorelich und Mikhail Pletnew. „Sie spielen Scarlatti nicht zu geradlinig, sondern als den Erneuerer, der er war“, so Debargue. Was denn das Gegenteil von geradlinig sei? „Frei“ vielleicht. Alles muss klar übermittelt und verständlich ausgedrückt werden. Nicht zu regelmäßig!“

Dass er nicht nur von klassischen Pianisten inspiriert ist, zeigt sich auch an seiner Hochachtung für Oscar Peterson. „Ein wunderbar flutender Stil. Und ein großartiger Begleiter, der es verstand, sich nie in den Vordergrund zu drängen – und trotzdem präsent blieb.“ Den Quereinsteiger kann man auch an der Fülle des Repertoires ablesen, das Debargue nicht spielt. „Im Konzert biete ich derzeit nur wenige Werke mit Orchester an: Mozarts Klavierkonzert Nr. 24, das zweite von Beethoven und von Liszt, Prokofjews Nr. 1, Rachmaninows Nr. 2 und 4 und das fünfte von Saint-Saëns.“ Woran man indes nicht so sehr den Idiosynkratiker erkennt, sondern vielmehr den Spätzügler. Denn: „Das andere kommt noch.“

Womit er gar nichts anfangen kann: „Brahms! Ich verstehe ihn nicht.“ Vielleicht liegt das an seiner französischen Herkunft; außer Yves Nat hatten französische Pianisten kaum je eine ausgeprägte Beziehung zum Solowerk dieses Komponisten. Was Debargue stattdessen auf seiner Debüt-CD zeigen will – einem Parcours-Ritt mit vier Scarlatti-Sonaten, Chopins vierter Ballade, Liszts Mephisto-Walzer Nr. 1 und Ravels „Gaspard de la nuit“, ergänzt um etwas Grieg, Schubert und einer eigenen Scarlatti-Variation –, ist der Fortschritt „vom ‚Improvisator‘ Scarlatti bis zum ‚Improvisator‘ Skrjabin“. Zu Letzterem kommt er dann auf seiner nächsten, für Herbst vorgesehenen CD. Mit Lucas Debargue ist zu rechnen. Denn merke: Nerds bleiben dran! Sie mögen Außenseiter und Separatisten sein. Aber sie lassen nie locker. ■

CD-Tipp



Scarlatti, Ravel,
Liszt, Chopin; Lucas
Debargue (2015);
Sony Classical

Besprechung S. 58